

Jesus nachfolgen

Predigt zu Lukas 22,47-53 (Okuli, 12.3.23)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wenn man heute nach Israel reist, kann man viele Orte besuchen, die in der Bibel erwähnt werden. Bei manchen Orten ist es nach 200 Jahren nicht ganz sicher: War es wirklich hier – oder eher woanders?

Ganz einfach ist es bei den Gewässern: Den See Genezareth, das Tote Meer oder den Jordan gibt es auch heute noch. Auch Kapernaum, wo Jesus als Erwachsener gewohnt hat. Vor zwei Wochen bin ich dort am Ufer des See Genezareth gestanden und habe mir vorgestellt, dass es hier gewesen sein muss, wo Jesus zu den Fischern Petrus und Andreas gegangen ist, um sie in seine Nachfolge zu rufen.

Das war ganz am Anfang ihres Weges. Viel später dann sind sie im Garten Gethsemane, kurz vor der Gefangennahme Jesu. Der Garten befindet sich auf dem Ölberg vor den Toren Jerusalems. Dort waren wir vor zehn Tagen. Auch den Ölberg gibt es bis heute. Und dort einen Garten mit Ölbäumen, wobei man heute ziemlich genau weiß, dass sich der Garten Gethsemane damals wohl ca. 200m weiter oben befand. Noch heute stehen dort uralte Ölbäume, die auch zur Zeit Jesu schon dort standen.

So rückt die biblische Geschichte plötzlich ganz nahe, die wir heute als Predigttext hören. Sie spielt im Garten Gethsemane, kurz vor der Gefangennahme Jesu. Ich lese Lukas 22,47-53:

47 Als Jesus aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen.

48 Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?

49 Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?

50 Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab.

51 Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

52 Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen

waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen?

53 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Liebe Gemeinde,
die meiste Zeit war es für die Jünger eine wunderbare Sache, mit Jesus umherzuziehen. Die meiste Zeit war „Jünger sein“ etwas Besonders, Aufregendes. Mit Jesus erlebten sie Abenteuer, von denen sie vorher nicht mal geträumt haben.

Dabei standen die spektakulären Wunder gar nicht im Vordergrund. Ich glaube nicht, dass die Jünger davon am meisten beeindruckt waren.

Im Vordergrund stand das versöhnende Wirken Jesu: Menschen haben durch die Begegnung mit Jesus Lebensfreude, Glück, Vergebung und Frieden erfahren. Sie sind wieder in ihre Familien oder in die Gemeinschaft ihres Ortes eingegliedert worden. Oder eben in den Kreis derjenigen, die mit Jesus umherzogen. Sie haben erfahren, dass Gott sie liebt.

Tag für Tag zu erleben, wie Menschen durch Jesus Heil und Heilung geschenkt bekamen, war für die Jünger faszinierend und beglückend.

Zwischendurch gab es auch mal Krisen: Zähe Streitgespräche mit Pharisäern; Zurechtweisungen der Jünger durch Jesus; Dinge, die sie noch nicht verstanden; Diskussionen um ihren eigenen Status im Jüngerkreis. Da konnte Jesus ziemlich scharf reagieren.

Mit Jesus umherzuziehen, war für sie auch ein Lernprozess. So wie es bis heute ein Lernprozess ist, wenn wir Jesus nachfolgen. Keiner weiß schon alles, keiner hat schon alles verstanden. Manchmal müssen wir erkennen, dass wir uns bisher an falschen Gewissheiten oder falschen Erkenntnissen festgehalten haben. Dann heißt es umzukehren.

Das konnte auch mal mühsam sein, aber die Jünger blieben dabei. Bis auf einen. Judas war einer der Zwölf, die Jesus berufen hatte. Aber dann ging sein Weg in eine andere Richtung. Wir können nicht verstehen, warum er zum Verräter wurde. Weil ihm Geld angeboten wurde? Aber reicht das? Weil er Jesus herausfordern wollte? Schauen, wie er reagiert, wenn es brenzlig wird?

Wir wissen es nicht. Und wir müssen es nicht erklären. Aber wir dürfen in dem Verrat des Judas Gottes Wirken im Hintergrund

erkennen. Denn der Verrat ist ja ein Baustein auf dem Leidensweg, den Jesus ganz bewusst geht.

Er geht ihn im Gehorsam gegenüber seinem Vater – und gegenüber seinem eigenen Entschluss, unsere Schuld auf sich zu nehmen – und durch seinen Tod und seine Auferstehung die Macht des Todes zu brechen.

Judas verrät Jesus durch einen Kuss. Ausgerechnet durch das Zeichen zärtlicher Verbundenheit. Und Jesus fragt ihn direkt ins Gesicht: „Judas, mit einem Kuss verrätst du den Menschensohn?“

Damit ist klar, was hier gerade geschieht. Jesus spricht es aus. Und die bewaffneten Männer, die mit Judas gekommen waren, machen es umso deutlicher: Jetzt wird es brenzlich.

Und damit tritt für die anderen Jünger eine Situation ein, die sie so noch nicht kannten. Bisher war Jesus immer gut aus den Streitgesprächen herausgekommen. Oft hatte er seine Gegner zum Schweigen gebracht: Mit seinen Fragen, mit seinen Gleichnissen. Er hatte ihre Heuchelei und ihre Selbstgerechtigkeit entlarvt.

Aber jetzt wehrt er sich nicht. Also fragen die Jünger: Herr, sollen wir uns wehren? Sollen wir mit dem Schwert kämpfen?

Und bevor Jesus antworten kann, schlägt einer wild drauflos und schlägt dem Knecht des Hohenpriesters das rechte Ohr ab. Hier wird nicht gesagt, wer es war, aber nach dem Bericht des Johannes war es Petrus – hier noch ganz mutig.

Wieder einmal ist es Petrus, der voreilig handelt. Warum hat er nicht gewartet? Ging es ihm zu lange? Die Frage war doch gut: Herr, sollen wir...? Aber wer so fragt, muss auch auf die Antwort warten.

Fragen wir, wenn wir unsicher sind? Unsicherheit ist kein Problem, Ungeduld schon eher. Trauen wir uns zu fragen? Und zu warten, bis eine Antwort kommt?

Wenn wir beten: „Herr, zeige uns den richtigen Weg!“ – dann sollten wir auch die Geduld haben, dass Gott uns antwortet.

Und nicht voreilig Fakten schaffen, indem wir einfach mal draufloschauen.

Die Antwort von Jesus ist eindeutig: Hört auf! Nicht weiter! Er beendet den Kampf, bevor er losgeht. Und dieses klare Stoppschild ist so entscheidend: Hier macht Jesus ein für alle Mal klar: Niemand darf Gewalt anwenden, wenn er sich auf Jesus berufen möchte. Niemand darf meinen, im Auftrag Jesu Gewalt anwenden zu dürfen. Diese Grenze ist klar gezogen. Wer sich für Jesus einsetzen will, muss

immer die friedliche Lösung wählen und im Zweifel eher einstecken als austeilen.

Das ist keine Aussage über die Anwendung von Gewalt als Soldat oder Polizist. Wenn es darum geht, den Frieden und das Recht in einer Gesellschaft zu verteidigen, ist auch der Einsatz von Gewalt notwendig.

Aber in der Nachfolge Jesu hat Gewalt keinen Ort. Und als Christen ist es unsere Aufgabe, uns für die friedliche Lösung von Konflikten einzusetzen – wo immer das möglich ist.

Hier sorgt Jesus dafür, dass es nicht zum Kampf kommt. Er verbietet seinen Jüngern, für ihn zu kämpfen. Er weiß: Was nun geschieht, muss geschehen.

Und wenn sie später einmal selbst in Konflikte geraten, weil sie seine Botschaft verkünden – auch dann dürfen sie niemals daran denken, Gewalt anzuwenden. Aber es kann passieren, dass sie Gewalt leiden müssen. Auch das kann zur Nachfolge gehören.

Jesus beendet den Kampf, bevor er beginnt. Und noch mehr: Er heilt das Ohr des verletzten Knechts. Er macht gut, was Petrus durch seinen Gewaltausbruch angerichtet hatte. Da ist nochmal so ein Moment von Heilung und Gnade, wie ihn die Jünger in den Jahren zuvor so oft erlebt hatten.

Und wir merken: Jesus ist immer noch ganz und gar Herr der Situation. Er weiß, was nun kommt. Und er findet die Ruhe und die Kraft, sich um einen derjenigen zu kümmern, die gekommen sind, um ihn gefangen zu nehmen.

Für Jesus beginnt nun der Leidensweg. Und er geht ihn alleine. Die Jünger fliehen.

Trotzdem geht er ihn weiter. Den Leidensweg geht er alleine. Aber nach seiner Auferstehung holt er die Jünger wieder zu sich. Dann macht er genau mit denen weiter, die ihn vorher im Stich gelassen haben.

Jesus kennt seine Jünger. Er weiß, dass sie nicht perfekt sind. Aber er ruft sie in die Nachfolge. Mit ihnen baut er sein Reich.

Wir dürfen mitbauen. Und bis heute erleben, was alles geschehen kann, wo Jesus Heilung und Gnade schenkt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.